

Kritische Rundschau.

Der Merker werde so bestellt,
Daß weder Haß noch Lieben — das Urtheil trüben,
das er fällt.

Wien. Nach einer langen Reihe recht magerer Jahre eine wahre Ueberfülle des Neuen! Es scheint, die moderne Musik hält wirklich — endlich! — klingend-siegreichen Einzug in die konservative Donaustadt! Das vierte Mittwochkonzert des Konzertvereins brachte Weingartners symphonisches Gedicht „Das Gefilde der Seligen“ — ein von Wonne erfülltes, in das matte Licht einer meisterlichen Instrumentierung getauchtes, in allen Zaubern des modernen Orchesters schwebendes Werk, das seine ganze Schönheit unter der feinen Leitung Löwes frei entfalten konnte. Das war ein lehrreiches Beispiel von der immer noch wachsenden Ausdrucksfähigkeit des Konzertvereins-Orchesters. Das symphonische Bild der Aufführung war von prächtigster stimmungs-
voller Gesamtwirkung; insbesondere ist die Zartheit und der Takt anzuerkennen, womit sich die zahlreichen zur Verwendung kommenden charakteristischen Schlaginstrumente in das Orchester einpaßten. Im gleichen Konzert wurden Glucks Ouvertüre zur „Iphigenia in Aulis“ mit schöner Wiedergabe des seelischen Aufbaus und Schumanns C-dur-Symphonie mit lobenswerthem Schwung gespielt; mit Mozarts Violinkonzert G-dur errang Marteau einen lauten Triumph — auch hier ist aber die so schön sitzgemäße Leistung des (auch bei den Streichern entsprechend verkleinerten) Orchesters neben der sieghaften Kunst des Solisten anzuerkennen. — Ein außerordentliches Konzert des Konzertvereins brachte von rein symphonischen Stücken Wagners Faust-Ouvertüre und Beethovens achte Symphonie (diese wohl etwas gar zu schnell) zur Aufführung; im Vortrag von Beethovens Klavierkonzert G-dur bildete das Orchester wieder einen trefflichen Rahmen um die — namentlich im zweiten Satz prachtvolle — Leistung des Solisten: Ernst v. Dohnányi. In der erstschönen Brahmschen „Rhapsodie für eine Altstimme, Männerchor und Orchester“ vereinigten sich Fräulein Tilly Koenen, der Wiener Männergesangsverein und das Orchester zu einer mächtig eindrucksvollen Gesamtwirkung, und Tilly Koenen riß durch ihren Vortrag einiger fein ausgewählter Lieder (Brahms: An die Nachtigall, Wolf: Der Freund, An eine Aeolsharfe, Schubert: Die Allmacht), durch Herrn Löwe meisterlich begleitet, die Hörferschaft hin.

Das zweite Orchesterkonzert der „Vereinigung schaffender Tonkünstler“ gehört wohl mit zu den interessantesten musikalischen Veranstaltungen dieser Saison. An der Spitze des Programms stand die Phantastie für Orchester „Die Seejungfrau“ von Alexander v. Zemlinsky. Der junge Komponist hat seinen Stoff aus Andersens Märchen von der „kleinen Meerjungfrau“ geholt — manch ein dankbarer Stoff wird ja noch aus Anderen geholt werden können. Dem Werk ist vollberechtigter, uneingeschränkter Beifall zu zollen. Zemlinsky's Beherrschung des modernen Orchesters ist vollkommen — vielleicht umso vollkommener, als er keinerlei Effekte um ihrer selbst willen anwendet; er stellt sein Können nur in den Dienst der Idee und der Gedanken und Ereignisse, die er ausdrücken will, und diese Beschränkung ist eine der seltensten und somit eine seiner besten Eigenschaften. Das wunderbare Schicksal der armen Nixe, die sich nach der Menschenwelt sehnt, von Liebe zu einem Menschenprinzen erfaßt wird und kein Opfer scheut, um seinesgleichen zu werden, die stumm an seiner Seite wandelt, mit brechendem Herzen dem Geliebten und dessen Braut den Tod wünscht und doch lieber stirbt als den treulosen Glücklichen tödtet — und die sich durch ihre Herzensqual unbewußt emporgeläutert hat zu höheren Sphären —, das Schicksal dieser Nixe hat durch Zemlinsky einen höchst erfolgreichen Darsteller gefunden. In drei Sätzen führt die Symphonie Bild um Bild des Märchens vor — eine bunt leuchtende Reihe, die durch die Person der Heldin und durch die Grundidee einheitlich zusammengehalten wird. Die Wunder der Instrumentation haben bei der Erstaufführung die Ohren ebenso bezaubert, wie der seelische Inhalt des Werkes

die Herzen gefangen nahm. Weniger konnte sich das Publikum für die symphonische Dichtung „Pelleas und Melisande“ von Arnold Schönberg erwärmen; nach dem endlosen Werk, dessen Kataphorien mehr als ein Duzend Hörer vorzeitig aus dem Saale trieben, ertönte ein fast einmütiges lautes Zischen, das freilich in einzelnen Beifallsfundgebungen ein Gegengewicht fand. Meine Meinung ist die: ein so umfangreiches, nicht in mehrere Sätze zerfallendes Werk, dessen Stoff überdies der Mehrzahl der Hörer nicht oder nicht genug bekannt ist, bedarf unbedingt eines gedruckten Programms. Wenn man nicht weiß, was absichtlicher Mißklang bedeuten soll, ist er häßlich und beleidigt das Ohr. Daher der Mißerfolg, der den Komponisten nicht schrecken darf; er wurde nicht verstanden, aber man konnte ihn nicht verstehen. Seine Orchestertechnik ist bewundernswert; allzugroße Länge und Effektsucht muß ihm wohl nachgesagt werden. — Mit christlichem Beifall wurden fünf Lieder mit Orchester von Oskar C. Posa aufgenommen, in denen Liliencron'sche Gedichte in trefflicher Weise vertont worden sind. Soldatenlebens Lust und Schmerz, all die geheimnisvollen Zauber der Stimmung sind da glücklich zu Tönen geworden, die Instrumentation ist glänzend, die Behandlung des Textes fein und richtig. Konrad v. Jawilowski erntete als Sänger verdienten Beifall. Alle Nummern des Programms leiteten die Komponisten persönlich, das Orchester des Konzertvereins bewährte sich wieder glänzend, der Abend war hochinteressant.

Drei Opernneuheiten sind zu vermelden. Die „Volksooper“ hat Gounods „Margarethe“ ihrem Spielplan einverleibt und damit einen vollauf verdienten Erfolg erzielt: Herr Schüller als Faust, Frau Domeneago als Gretchen, Fräulein Petko als Siebel, Herr Swanfeldt als Valentin, Frau v. Kellersperg als Martha, Herr Passy-Cornet als Mephistopheles leisteten Vorzügliches. Als Sensationsstück kam aber Siegfried Wagners „Kobold“ zur Aufführung, der mit Frau v. Kellersperg als Gertrud, Frau Domeneago als Berena, Herrn Fraucher als Eckhart, Herrn Groß als Trug, Herrn Waschmann als Fint, Herrn Freiburg als Kimmel, Herrn Schüller als Friedrich, Herrn Franke als Grafen, Fräulein Oberländer als Gräfin und Fräulein Petko als Jeanette einen großen Erfolg hatte. Die Gesamtwirkung der Vorstellung war prächtig, die Leistungen des Orchesters, das bei der ersten Aufführung Zemlinsky, bei der zweiten Wagner selbst leitete, ganz außerordentlich. Wir bekommen da ein neues Orchester, das sich praktisch an großen Aufgaben schult und das vielleicht noch zu Großem berufen sein wird. — Die Hofoper hat uns ein neuinszeniertes „Rheingold“ beschert, mit neuen Dekorationen und Figurinen von Professor Koller. An sich sind die szenischen und dekorativen Bilder gewiß grandios — ob sie sich aber mit Wagners Ansichten und Forderungen decken, ist eine andere

Frage. Na — die Götterburg mit der blumigen Wiese davor, der Rheinesgrund und das Nibelungen-Bergwerk — ganz mit schwarzem Samt verbrämt, der neue Botan mit seinem echten Steinzeitpeer: schön und interessant ist's gewiß.

Von den vielen Virtuosen und Virtuoseninnen lasse man mich diesmal schweigen! Einer allein sei erwähnt, kein Virtuose, sondern ein wahrer Künstler: Leopold Godowsky. Die zwei Klavierabende, die er im Ehrbarssaal absolvierte, ließen ihn auch heuer wieder als einen Gottbegnadeten erscheinen, der äußerste technische Vollendung mit der Gabe zartester seelischer Ausdrucksfähigkeit vereinigt. Sein Vortrag der Beethovenschen Sonate op. 37, Es-dur, seine hinreißende Wiedergabe der Apassionata, sein Chopinpiel — ist nahezu über Lob erhaben. Der so bescheiden auftretende Künstler, der nichts von dem Pomp der „Künstler“ an sich hat, erzielte denn auch einen Beifall, der ehrlich dröhnte, und man wollte sich nach dem zweiten Konzert fast gar nicht von ihm trennen. Gut wär's wahrlich, wir hätten mehr solche Klavierspieler!

Dr. Egon v. Komorzynski.
Agram. Unsere Theater- und Konzertsaison ist nun in vollem Gange und das heimische, überaus musikliebende Publikum ist für jede Darbietung dankbar — auch wenn diese nicht immer auf vollster künstlerischer Höhe steht. Als in jüngster Zeit hervorstechend „in der Erscheinungen Flucht“ mögen die Abende der bekannten Konzertsängerin Tilly Koenen, der russischen National-Vokalpelle Slavjanskij, der Geigerin Steffi Geher und des Pianisten Godowsky er-



Klara Rahm.
(Gesp. phot. Gebr. Litzel, München.)